



1,5 Jahre Pegida-Aufmärsche in Duisburg

„JA, DIE LAUFEN IMMER NOCH.“

Eine antifaschistische Broschüre der Gruppe Crème Critique

Crème Critique
Linksradikale Gruppe aus Duisburg
www.cremecritique.blogspot.de
facebook.com/cremecritique
creme_critique@aol.de

V.i.S.d.P
Jürgen Röhn
Eichenstr. 29
47055 Duisburg

Fotos:
© Robin Dullinge | Autor bei sechel.it

Vorwort

Seit Januar 2015 hat der NRW-Ableger der rassistischen Pegida-Bewegung bereits über 64 Mal eine Kundgebung am Duisburger HBF mit einer anschließenden kurzen Demonstration, dem sog. Abendspaziergang, veranstaltet. Mal kamen nur rund 30 Teilnehmende, die in ihren "I Love Pegida-Shirts" und ausgestattet mit Deutschland-Fahnen eher unbedeutend und nicht so recht wirklichkeitskompatibel wirkten. Mal kamen aber auch bis zu 400 Teilnehmende, darunter viele Hooligans und militante Neonazis, die für eine sehr gespenstische Stimmung rund um den Duisburger Hauptbahnhof sorgten. Immer wieder kam es auch zu offener Gewalt durch Pegida-Teilnehmende.

Wir, als linksradikale Gruppe aus Duisburg, mit dem inhaltlichen Schwerpunkt, dem Rechtsruck und der rassistischen Mobilisierung entgegenzutreten, haben die Veranstaltungen von Pegida-NRW in den letzten eineinhalb Jahren beobachtet und hin und wieder besondere Ereignisse dokumentiert. Zu Beginn der montäglichen „Spaziergänge“ haben wir außerdem zwei Kundgebungen veranstaltet sowie zwei größere Demonstrationen gegen die Pegida-Aufmärsche im vergangenen Winter mitorganisiert. Die erste Demonstration fand am 07.12.2015, nach einem Wiedererstarken der Pegida-Demonstrationen, die zweite am 18.01.2016 zum 1. Jahrestag von Pegida in Duisburg statt. Vor der zweiten Demonstration versuchten wir uns außerdem im Rahmen einer kleinen Kampagne mit Vortragsveranstaltungen dem Phänomen Pegida zu nähern und es gesamtgesellschaftlich einzuordnen.

Mit der nun vorliegenden Broschüre wollen wir zum einen die vergangenen 64 Pegida-Demonstrationen Revue passieren lassen, zum anderen möchten wir unsere analytischen Positionen vorstellen und der Frage nachgehen, warum Pegida in Duisburg, im Gegensatz zu anderen Städten in NRW, Fuß fassen konnte und warum die Gegenproteste so schwach aufgestellt sind.

Auch wenn die Zukunft von Pegida in Duisburg zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses (01.07.16) aufgrund des zweiten Sommerloches der Demonstrationen völlig in den Sternen steht, versuchen wir uns an einem Ausblick auf die kommenden Wochen und Monate. Dass die Pegida-Bewegung insbesondere durch das Erstarken der Partei „Alternative für Deutschland“, aber auch durch weitere Faktoren am Scheideweg steht, soll im Folgenden erläutert werden.

Die Broschüre soll insgesamt nicht nur informieren, sondern auch zu Diskussionen anregen. Anmerkungen und Kritik, egal ob positiv oder negativ, könnt ihr uns gerne per Mail zukommen lassen.

Crème Critique im Juni 2016

Pegida in der ‚Problemstadt‘ Duisburg? Kein Zufall!

Nach ersten – wenig erfolgreichen – Versuchen in Köln und Düsseldorf, ist es kein Zufall, dass Pegida-NRW ausgerechnet in Duisburg erfolgreich wöchentlich aufmarschiert und ihre Propaganda damit öffentlichkeitswirksam publik machen kann. Sicherlich spielen dabei die öffentlich geführten Debatten über sog. Problemhäuser, rassistische und antiziganistische Aussagen von Duisburger Politiker*innen und auch die vehementen Bürger*innen-Protteste bei Ankündigungen neuer Unterkünfte für Geflüchtete in den letzten Jahren eine Rolle. Mit der „Legion 47“ wütete in Duisburg eine rechte Terrorgruppe unerkannt und ihre Taten wurden von der Duisburger Justiz in einem späteren Verfahren entpolitisiert. Der dadurch entstehende Eindruck vermittelt das Bild einer Stadt, in der die Inhalte von Pegida viele Anknüpfungspunkte finden können. Es wäre allerdings zu leicht, die regelmäßig stattfindenden „Spaziergänge“ einzig und allein daran festzumachen. Es mag sein, dass Duisburg dadurch für die ursprünglichen Organisator*innen an Attraktivität gewann, allerdings bezogen sich die genannten Themen allesamt auf die einzelnen Stadtteile, wogegen Pegida selbst eher deutschlandweite ‚Probleme‘ aufgreift bzw. konstruiert, Ängste schürt und Hetze betreibt. Für das Durchhaltevermögen von Pegida spielen dementsprechend weitere Faktoren eine Rolle.

Der Hauptbahnhof, als ein wichtiger Knotenpunkt im Ruhrgebiet und des Niederrheins, bietet so z.B. eine gute Anlaufstelle für Rechte aus ganz NRW, was für die Mobilisierung genutzt werden kann. Die Duisburger Polizei unterstützt diese Tatsache aktiv, indem sie – nicht von Beginn an, aber mittlerweile seit vielen Monaten – den attraktiven Bahnhofsvorplatz für Pegida zur Verfügung stellt und trotz Einschränkungen, wie Großbaustellen, Möglichkeiten bietet, den Platz zu halten. Passanten müssen so also jeden Montag durch den Pegida-Haufen, wenn sie den Bahnhof verlassen wollen und Interessierte können ohne große Schwierigkeiten die Versammlung erreichen. Des Weiteren werden rechten Hooligans und anderen Teilnehmenden große Freiheiten geboten. Polizeiliche Durchsuchungen einzelner Teilnehmender und/oder Absperrungen gab es in den letzten Monaten nur sehr selten. Die Teilnehmenden können meistens unbehelligt durch die Innenstadt ziehen, bedrohen Menschen und greifen, insbesondere als Gegendemonstrierende wahrgenommene Personen teilweise sogar an. Konsequenzen seitens der Polizei gibt es dabei kaum. Zusätzlich können rechte Hooligans immer wieder unangemeldet als eigener Demonstrationszug durch den Hauptbahnhof zur Veranstaltung ziehen, (falsch geschriebenes) Fronttransparent inklusive. Hierdurch wird das ohnehin bedrohliche Szenario um den Bahnhof für viele Menschen verschärft.

Im Gegensatz zu anderen Demonstrationen der extremen Rechten in NRW wird in Duisburg also vollständig auf ein Abschirmen der Teilnehmenden verzichtet, obwohl



es große personelle Überschneidungen gibt. Die Polizei bringt damit Menschen, die sich diesen Inhalten entgegenstellen, aber auch Journalist*innen, die über die Pegida-Aufmärsche berichten sowie Unbeteiligte bewusst in Gefahr. Gleichzeitig werden den Gegenprotesten häufig Steine in den Weg gelegt, sei es durch Auflagen, Schikanen oder überhartes Eingreifen, bspw. bei Blockadeversuchen. Diese Polizeitaktik ist für die Pegida-Teilnehmenden sicherlich jede Woche ein Erfolgserlebnis und trägt somit zu deren langem Atem bei. Die organisatorischen Rahmenbedingungen in Duisburg sind also mehr als förderlich für einen Verbleib von Pegida in der Stadt und leisten darüber hinaus einer Vernetzung von 'besorgten Bürger*innen' mit bereits organisierten Akteur*innen der extremen Rechten Vorschub.

Die Duisburger Zivilgesellschaft organisierte zum ersten Aufmarsch von Pegida einmalig eine größere Gegenveranstaltung. Natürlich in entsprechend sicherer Entfernung zum Spuk der 'besorgten Bürger*innen'. Danach zogen sich Bürger*innen und Politiker*innen komplett zurück und ignorieren seither den Montagabend konsequent. Das an jenem Abend gezeigte Bild einer "weltoffenen Stadt", die für eine Bewegung wie Pegida keinen Platz habe, zerplatzte also schnell wieder. Mit Blick auf die eingangs erwähnten rassistischen Debatten und Bürger*innen-Initiativen überrascht diese Entwicklung allerdings nicht sonderlich. Auch die lokalen Medien versuchten-

Pegida 'wegzuignorieren'. Durch die vollständige Nichtbeachtung der wöchentlichen Ereignisse rund um den Hauptbahnhof wollte man offenbar dazu beitragen, dass sich das Phänomen Pegida sang- und klanglos in Wohlgefallen auflöst. Nach ungefähr einem Jahr wurde immerhin in der WAZ konstatiert, dass diese Herangehensweise augenscheinlich gescheitert sei.

Die Gegenproteste, die trotz dieser Umstände ebenfalls wöchentlich stattfinden, sind daher auch eher Beiwerk der Aufmärsche als ein ernstzunehmender Gegenpol mit dem Ziel, diese zu verhindern. Eine Störung oder gar Abschreckung der Teilnehmenden wird nicht erreicht. Allerdings gab es auch von linksradikaler Seite kaum effektive Konzepte für Gegenproteste, die über einen längeren Zeitraum griffen und nicht zu reiner Routine verkamen (dazu im Folgenden mehr).

Es wird bei einer Betrachtung der Rahmenbedingungen in Duisburg also schnell klar, dass Pegida-NRW eine gute Grundlage vorfindet, um regelmäßige „Spaziergänge“ abhalten zu können.

Das Problem heißt Deutschland.

Auch wenn es in Duisburg nicht nur fruchtbaren Boden für die rassistische Hetze von Pegida gibt, müssen wir Pegida in Duisburg trotzdem als ein bundesweites Problem einordnen.

Pegida hat es bundesweit geschafft, rassistische “das wird man doch wohl noch sagen dürfen”-Wutbürger*innen und die extreme Rechte zu vereinen. Als verbindendes Element dient dabei oftmals der Hang zu Verschwörungstheorien. Auch wenn es Pegida außerhalb Dresdens nicht gelungen ist, an ihre großen Erfolge anzuknüpfen, bleibt die Bewegung und ihre Themen immer noch bundesweit präsent. Gemeinsam mit anderen regelmäßigen rassistischen Großdemonstrationen wie in Erfurt oder Plauen, schaffen sie es, den Diskurs um die angebliche “Flüchtlingsfrage” und gegen Menschen muslimischen Glaubens weiter zu verschärfen. Auch die rassistische Demonstration in Duisburg spielt dabei eine, wenn auch geringere, Rolle.

Die größte Anzahl der Teilnehmenden hatte Pegida in Duisburg zu Beginn ihrer regelmäßigen Demonstrationen im Januar 2015, also zu einem Zeitpunkt, an dem die in Dresden gegründete Pegida-Bewegung in Hinblick auf die mediale Aufmerksamkeit und die damit verbundene gesellschaftliche Bedeutung, ihren Höhepunkt hatte. Jeden Montag hatte die Pegida-Demonstration in Dresden in dieser Zeit einen Sendeplatz in der Tagesschau sicher. Auch die viel gesehene Talkrunde von Günter Jauch versuchte damals dem gesellschaftlichen Interesse an Pegida entgegen zu kommen, in dem die damalige Pegida-Sprecherin Kathrin Oertel eingeladen wurde. Solche öffentlichen Auftritte von Vertreter*innen der extremen Rechten schaffen es dabei immer, den Rahmen des ‘Sagbaren’ weiter nach rechts zu verschieben. Damals waren in den Diskussionen um Pegida vor allem die Bedeutung des Islams und dessen vermeintlicher Vormarsch in Europa vorrangige Themen. Dazu passend war auch der von Pegida genannte Gründungsanlass, nämlich Demonstrationen von in Deutschland lebenden Kurd*innen gegen die Machenschaften der Terrorist*innen des Islamischen Staates. Besonders ein Fall aus Hamburg, bei dem Salafist*innen, schwer bewaffnet mit Macheten, kurdische Demonstrierende angriffen, war damals bundesweit Thema. Schnell wurden mit der Pegida-Bewegung aber auch weitere Themen, wie z.B. der “Ukraine-Russland-Konflikt” und allgemein “Zuwanderung” verbunden.

Nach einem ziemlich schwachen Sommer stieg die Menge der Teilnehmenden im Herbst 2015 wieder an. Grund dafür war neben der Einladung von berühmteren Redner*innen, die gesamtgesellschaftliche Diskussion rund um den sog. Sommer der Migration. Dieser wurde zu diesem Zeitpunkt deutschlandweit besonders heftig diskutiert, war Thema Nr. 1 und polarisierte ungemein. Es gründeten sich zahlreiche “Willkommens-Initiativen” und das Label “Refugees Welcome” wurde Synonym

für tausende Menschen, die aus ganz unterschiedlichen Gründen den in Deutschland ankommenden Menschen ihre Hilfe anboten. Auf der anderen Seite stieg die Anzahl gewaltsamer Angriffe auf bewohnte oder noch unbewohnte Flüchtlingsunterkünfte in ganz Deutschland. In verschiedenen Städten, vor allem in Sachsen, kam es zu programmatischen Ausschreitungen rassistischer Mobs.

Nachdem es Pegida gelungen war, die Themen Islam und Migration jeweils für ihre rassistische Hetze zu nutzen, gelang es ihnen im Winter 2015 beide Themen zusammen zu führen. Trauriger Grund dafür waren die von Islamist*innen verübten Terroranschläge in Paris. Die zweitgrößte Pegida-Demonstration in Duisburg nach Januar 2015, mit rund 400 Teilnehmenden, fand am 16. November, also nur drei Tage nach den Terror-Anschlägen von Paris, die 130 Menschen das Leben kosteten, statt. Pegida gelang es zum Teil, diese barbarischen Anschläge für ihre Propaganda zu nutzen, in dem sie versuchte, Zusammenhänge zwischen den islamistischen Terrorist*innen und Geflüchteten muslimischen Glaubens, die nach Deutschland kommen, zu konstruieren. Die wichtige Tatsache, dass viele der Menschen, die im Jahr 2015 Deutschland oder andere europäische Länder erreichten, eben gerade vor dem Islamismus und seiner Unterdrückung und Gewalt flohen, wurde dabei aus rassistischen Gründen außer Acht gelassen. Stattdessen wurde die hetzerische Frage gestellt, wie viele Terrorist*innen sich wohl unter den Geflüchteten befänden. Eine Antwort lieferte Pegida indes nicht – wie auch. Aber als 'Volksbewegung', die sich in erster Linie aus Ressentiments speist bzw. bereits vorhandene Ressentiments bedient, muss Pegida solche 'Fragen' auch gar nicht beantworten.

Die drei bundesweiten Themen, die bei den Kundgebungen in zahlreichen Redebeiträgen – und zum Teil über eine Art 'offenes Mikrofon' – für rassistische Hetze genutzt werden, sind in direktem Zusammenhang zu der steigenden Anzahl der Teilnehmenden zu sehen. Dies macht deutlich, dass die Bewegung von bundesweit diskutierten Themen abhängig ist.

Zwar wird bei den Kundgebungen von Pegida in Duisburg auch immer wieder Bezug auf die Lokalpolitik genommen, z.B. durch die Reden des NPD-Ratsherrn Egon Rohmann. Sie spielen aber insgesamt eine untergeordnete Rolle. Pegida in Duisburg ist also nicht vergleichbar mit lokalen rassistischen Mobilisierungen, die es in Duisburg auch schon in Stadtteilen wie Neumühl gegeben hat, die eine lokale Angelegenheit, meistens eine neue Asylunterkunft zum Thema hatten. Dass das Orga-Team, ebenso wie die Teilnehmenden von Pegida-NRW, aus verschiedenen Städten der Region kommen, ist ein weiteres Indiz dafür.

Spannend ist daher die Frage, wie sich Pegida in Duisburg, aber auch in Dresden und Leipzig entwickelt, wenn bundesweite Streitthemen, wie die hohen Migrationszahlen im Sommer 2015, im kommenden Herbst 2016 ausbleiben. Eine weitere sinkende Bedeutung könnte eine Folge sein.



Pegida und „Duisburg macht sich grade“ – Der gemeinsamer Nenner der extremen Rechten in NRW

War das äußere Erscheinungsbild der montäglichen Pegida-Demonstrierenden anfänglich noch von Jack Wolfskin-Jacken-Tragenden in den Mitfünfzigern geprägt, so fällt heute der besonders hohe Anteil rechter Hooligans und ihres Umfeldes auf. Auch wenn es teilweise zu kleineren Meinungsverschiedenheiten mit dem Orga-Team, besonders bezüglich des Auftretens und Verhaltens während der Demonstration und gegenüber den Einsatzkräften, kommt, sind die rechten Gewalttäter*innen ein gern gesehener Teil der montäglichen Aufmärsche. Besonders im Herbst und Winter 2015, als es den Hooligans noch möglich war, sich vor den Demonstrationen zu sammeln und geschlossen zur Kundgebung zu stoßen, wurden sie von der restlichen Demonstration teilweise frenetisch mit Jubel und Klatschen empfangen und genossen den Ruf, die Demonstration zu „schützen“. Der gemeinsame, lautstarke und von Drohgebärden begleitete Gang zur Pegida-Demo stellte mit großer Wahrscheinlichkeit den Höhepunkt des Abends für die Personen um Detlev Michalek und Thomas Eckleder dar. Dass beide Teil des „Nationalen Widerstand Duisburg“ sind, störte bei Pegida niemanden, schließlich sind sie nicht die einzigen organisierten Rechten, die sich montags auf dem Bahnhofsvorplatz blicken lassen.

Viel weniger offensichtlich, da ‚dezent‘, ist die Verbindung zur organisierten extremen Rechten. Auf den Pegida-Demonstrationen hat sich über das letzte Jahr verteilt nahezu jede Nuance der deutschen Rechten sehen lassen. Beginnend bei Neonazis aus dem Aachener Land, über den Partei-Kader der Kleinstpartei „Die Rechte“, bis hin zu den „Identitären“, die, nachdem sich das eigene Pegida-Projekt von Melanie Dittmer als gescheitert herausstellte, vermehrt an den Aufmärschen teilnahmen. Das Orga-Team der Demonstrationen versucht erst gar nicht, sich ernsthaft von diesen Personen zu distanzieren, sondern belässt es höchstens dabei, nur allzu offensichtliche Ausfälle, wie „Ausländer raus“-Rufe zu unterbinden. Bei der Pegida-Demonstration in Köln war bspw. zu beobachten, wie sich Teile des Orga-Teams angeregt mit dem Holocaustleugner Thomas „Steiner“ Wulff unterhielten. Eine Distanzierung von Rechtsextremist*innen sieht anders aus. Immer wieder kommt es im Rahmen der Demonstrationen auch zu Gewalttaten. Auch wenn diese Strukturen und die in ihnen organisierten Personen nicht zwingend im Orga-Team vertreten sind, stellen sie einen erheblichen und aktiven Teil der Teilnehmenden dar, auf deren Ansprüche vom Orga-Team eingegangen wird.

So werden neben den üblichen Redner*innen auch Vertreter*innen der Duisburger NPD-Ratsfraktion, die „Identitäre“ Melanie Dittmer, der „Hogesa-Organisator“ und Ex-„pro-NRW“-Politiker Dominik Roeseler auch bundesweit bekannte Rechtspopulisten wie Michael Stürzenberger eingeladen. Der Landesvorsitzende (Bayern) der Partei „Die Freiheit“ pflegt in seinen Reden einen sehr offen artikulierten Rassismus

und bringt in Duisburg mit Sätzen wie “Man kann einen Neger aus Afrika herholen, aber man kann aus dem Neger nicht das Afrika raus bekommen” den Duisburger Mob zum Grölen. In letzter Zeit wurden solch bundesweit bekannten Redner*innen allerdings rar und so gelangte das Ratsmitglied Egon Rohmann vermehrt zu der zweifelhaften Ehre, auf der Pegida-Bühne sprechen zu dürfen. Insgesamt ist Pegida für die Duisburger “NPD/Bürger für Duisburg” zum derzeit wichtigsten Agitationsobjekt geworden. Zahlreiche ‘hochrangige’ NPD-Mitglieder der Region besuchten die vergangenen Pegida-Demonstrationen. Ob das Engagement bei Pegida für die NRW-NPD bereits Früchte getragen hat, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, Indizien dafür gibt es allerdings. Bei einer Demonstration des angeschlagenen Landesverbandes Anfang des Jahres in Essen war bspw. zu beobachten, wie ein großer Teil der Teilnehmenden den Duisburger Bahnhof als Zugtreffpunkt nutzte. Auch bei weiteren Anreisen zu Demonstrationen der extremen Rechten war Duisburg ein wichtiger Startpunkt. Neben der NPD-Demonstration in Essen gab es einen weiteren gutbesuchten Zugtreffpunkt zur Demonstration am “Tag der deutschen Zukunft” in Dortmund und sogar Busanreisen zur den beiden rechten “Merkel muss weg”-Demonstrationen in Berlin und zur Demonstration von “Gemeinsam Stark” im April 2016 in Magdeburg begannen in Duisburg. Dass diese Anreisen aus Kontakten und Netzwerken entstanden, die rund um Pegida in Duisburg geknüpft wurden, ist mehr als wahrscheinlich.

Klare Zugeständnisse und die mangelnde Distanzierung zu radikal rechten Gruppierungen und Personen sowie die Zusammensetzung der Teilnehmenden weisen darauf hin, dass der NRW-Ableger der Pegida-Bewegung als Rechtsaußen-Flügel der



Pegida-Gruppierungen fungiert. Die montäglichen Demonstrationen stellen dabei eine Vernetzungsmöglichkeit von Strukturen der NRW-Rechten dar, die außerhalb der Pegida-Kundgebungen eher weniger Kontakt hätten. Parteien wie die NPD oder rechte Hooligan-Gruppierungen erreichen über die Kundgebungen effektiver Leute, als über ihre vormittäglichen Infostände in den Randbezirken der Stadt. Darin und in der direkten Bedrohung von als "nichtdeutsch" oder "links" identifizierte Personen in der direkten Umgebung der Demonstrationen, liegt eine Gefahr der Pegida-Demonstrationen, die in gewisser Weise greifbarer ist, als die der Verschiebung des bundesweiten Diskurses nach rechts. Trotzdem wird die Pegida-Demonstration von Stadt, Ordnungskräften und Zivilgesellschaft bis heute nicht als das angesehen, was sie ist: Ein montäglicher Aufmarsch gewaltbereiter Rechter.



Pegida und die AfD. Es wächst zusammen, was zusammen gehört.

Der in Duisburg vertretene NRW-Ableger von Pegida spielt in der Thematik rund um die Partei "Alternative für Deutschland" (AfD) eine Sonderrolle. Bisher gibt es hier keine Verbindungen zur AfD. Stattdessen stehen in Duisburg die beschriebenen Beziehungen zur lokalen NPD im Vordergrund. Dadurch, dass insgesamt die extreme Rechte mit ihren Hooligans einen großen Teil der Teilnehmenden stellt, ist hier die Bedeutung der AfD eher gering. Der NRW-Ableger gehört damit zu den Rechtsaußen-Produkten der Pegida-Bewegung.

Bundesweit betrachtet sieht das aber ganz anders aus. Das, was Pegida mit ihrem Erfolg auf den Straßen Dresdens begann, setzt die Partei "Alternative für Deutschland" (AfD) aktuell in Wahlerfolgen um. Im nächsten Jahr stehen mit den Landtagswahlen in NRW und den Bundestagswahlen zwei wichtige Wahlen an, bei denen die AfD mit ihren rassistischen und nationalistischen Positionen sowie ihrem Antifeminismus groß auftrumpfen möchte. Leider sind Wahlerfolge mit über zehn Prozent bei diesen Wahlen zu befürchten. In den letzten Wochen und Monaten hat es die Partei mit ihren kalkulierten Skandalen schon geschafft Pegida den Rang abzulaufen, was die wichtige mediale Aufmerksamkeit betrifft. Es ist davon auszugehen, dass sich dieser Trend, gerade im Hinblick auf die beiden Wahlen, weiter fortsetzen wird. Neben den Pegida-Demonstrationen gibt die AfD den rassistischen Wutbürger*innen eine weitere vermeintliche Möglichkeit, "es denen da oben mal richtig zu zeigen", nämlich mit dem Kreuz auf dem Wahlzettel.

Dass die AfD radikale, neoliberale Positionen vertritt, wird dabei gerne und ganz bewusst übersehen.

Die Zeiten, in denen Pegida-Vertreter*innen zur besten Sendezeit in deutsche Talkshows eingeladen wurden, oder das Präsentieren eines symbolischen Galgens für Sigmar Gabriel bei einer Pegida-Demonstration in Dresden für tagelanges Medieninteresse gesorgt hatte, sind inzwischen vorbei. Heute sind es die kalkulierten Skandale der AfD-Spitzenpolitiker*innen, die auf den Titelseiten laden. Egal, ob es der Schießbefehl von Frauke Petry, oder der Wunsch von Alexander Gauland ist, seine Nachbarschaft deutsch halten zu wollen: Die Spitzenpolitiker*innen sind inzwischen sehr gern gesehene Gäste in Talkshows, wo sie ihre rassistische Hetze auch noch verteidigen dürfen. Die Partei ist deutschlandweit allgegenwärtig.

Wir sehen daher die Möglichkeit, dass sich der Erfolg der AfD reduzierend auf die Anzahl der Teilnehmenden bei den Pegida-Demonstrationen und vor allem auf deren gesellschaftliche Bedeutung auswirken kann. Ein Schulterchluss von Pegida und AfD ist daher logisch, wenn Pegida überleben möchte und hat in Dresden schon begonnen.

Diese Erkenntnis und die Gefahr, die von der AfD ausgeht, führte für uns als Crème Critique dazu, dass wir uns an der bundesweiten Kampagne „Nationalismus ist keine Alternative“ beteiligen.

Die Gefahr der AfD sehen wir vor allem darin, dass sie die anderen Parteien vor sich hertreibt. Um Wähler*innenstimmen zu behalten, versuchen allen voran die Parteien der Großen Koalition, aber auch die Grünen und Teile der Linkspartei, Themen und Forderungen der AfD zu übernehmen. Diese werden aktuell schon in Asylrechtsverschärfungen und neuen Integrationsgesetzen in die Praxis umgesetzt. Ein Ende dieses Teufelskreises ist dabei nicht abzusehen. Der gesamtgesellschaftliche Rechtsruck der letzten Monate tut sein übriges dazu. Ein Aufschrei breiterer Bevölkerungsteile gegen die Gesetzesverschärfungen ist nicht zu erwarten. Bei zukünftigen Wahlerfolgen stehen für die AfD, neben ihrer steigenden politischen Bedeutung, außerdem erhebliche finanzielle Mittel und Arbeitsplätze für AfD-Mitglieder*innen in Aussicht, was weitere karriereinteressierte Rassist*innen in die AfD treiben wird.

Inhaltsleer und Ritualisiert. Die Probleme des Gegenprotestes.

Die Gegenproteste gegen Pegida in Duisburg stehen derweil vor einem Dilemma. Seit Beginn der Pegida-„Spaziergänge“ wird von den verschiedensten Gruppen Gegenprotest organisiert. Der sog. bürgerliche Protest, bestehend aus DGB, SPD und Co., verschwand nach einer einzigen Gegenkundgebung am attraktivsten Platz Duisburgs, aber mit ausreichender Entfernung zu Pegida selbst, recht schnell hinter den Türen des Rathauses. Den Protest gegen Pegida versuchte man dort mit Resolutionen zu ersetzen. Dieser Rückzug der ‚Zivilgesellschaft‘ mag für Auswärtige zwar überraschend gewesen sein, ist aber nur konsequent, wenn man sich ihr Verhalten bei den rassistischen und antiziganistischen Ausfällen in zurückliegenden Jahren anschaut.

Bis heute ist der Protest am Vorplatz des Hauptbahnhofs geblieben, hauptsächlich organisiert und getragen vom „Netzwerk gegen Rechts Duisburg“ und dem, vor allem aus MLPD-Kadern bestehenden Bündnis „Duisburg stellt sich Quer“. Auch wenn man den Anwesenden durchaus eine respektable Ausdauer bescheinigen kann, so sind Parolen und Reden am „offenen Mikrofon“ oft nicht wesentlich progressiver, als das Objekt des Protestes, Pegida selbst. Mit Rufen wie „Ihr seht nicht arisch aus!“, „Wir sind das Volk“, „Euer Stammbaum ist ein Kreis!“ oder „Wir sind Duisburger und ihr nicht!“ zeigt man eindrucksvoll, dass es mit der Kritik nicht weit her ist. Eine ernsthafte Auseinandersetzung oder sogar Versuche, den montäglichen Zirkus zu verhindern, sind von einer Bewegung, die im symbiotischen Verhältnis zu Pegida steht, auch gar nicht zu erwarten. Längst lebt der Protest gegen Pegida von einer Selbstdarstellung als „weltoffene“ Duisburger*innen. Am eindrucksvollsten zeigt das die neue Initiative „Duispunkt“, welche aus Duisburger Kulturschaffenden besteht und sich vorgenommen hat, den Gegenprotest mit entspannter und vor allem unpolitischer Musik zu untermalen. Das eine inhaltliche Auseinandersetzung mit Pegida oder gar das Aufzeigen von Alternativen zu Volksgemeinschaft, Nationalismus und Rassismus nicht stattfinden wird, zeigt schon die Selbstbeschreibung: „Wir halten keine Reden, wir haben keine Parolen und wir regen uns nicht auf.“ Offensichtlich ist also, dass von dem Protest am Hauptbahnhof keine ernsthafte Auseinandersetzung mit Pegida zu erwarten ist. Vor allem Antifaschist*innen aus den umliegenden Städten fühlen sich durch ihn berechtigterweise abgeschreckt.

Nach einer ziemlich langen Zeit hat es mit (zum Teil erfolgreichen) Sitzblockaden, eigenen Standkundgebungen und Spontandemonstrationen in den vergangenen Monaten erfreulicherweise auch Protestmöglichkeiten und Versuche gegeben, die Pegida-Aufmärsche zu stören.

Dennoch sehen wir bei diesem Protest, sei er auch noch so gut gemeint, die Gefahr der Ritualisierung. Dies ist bei wöchentlicher Demonstration auch kaum anders zu gestalten.

ten, schnell verliert er aber dadurch seine Attraktivität. Er wird zu einem wöchentlichen Spektakel ohne inhaltliche, politische Bedeutung, die über ein "Nazis sind doof" hinausgehen könnte. Blicke ins benachbarte Düsseldorf zu Zeiten der dortigen "Dügida"-Demonstrationen oder zur Kampagne "a monday without you" in Leipzig zeigen Alternativen auf, wie ein linksradikaler Protest gegen wöchentliche Pegida-Aufmärsche auch aussehen könnte. NRW- oder bundesweite Konzepte gegen wöchentliche Aufmärsche von Rassist*innen wie Pegida fehlen allerdings weiterhin.

Auch die zwei von uns mitorganisierten Demonstrationen am 07.12.2015 und am 18.01.2016 würden wir zwar nicht als unerfolgreich bezeichnen, einen langfristigen Effekt hatten diese allerdings, aufgrund der weiterhin wöchentlichen Pegida-Demonstrationen und dem bundesweiten Diskurs, sicherlich nicht. Eine unserer bescheidenen Möglichkeiten sehen wir daher aktuell darin, die Demonstrationen weiter zu beobachten, zu dokumentieren und einzuordnen, wie wir es mit dieser Broschüre tun. Des Weiteren sehen wir die aus unserer Sicht wichtige Möglichkeit, immer wieder Stiche gegen die Pegida-Demonstration zu setzen, wie es in der Vergangenheit durch Blockaden bereits geschehen ist. Außerdem führten die Pegida-Demonstrationen und vor allem auch der inhaltsleere Gegenprotest dazu, dass sich vor allem junge Antifaschist*innen politisiert, und vor allem auch organisiert haben. Auch da besteht die Möglichkeit, in Zukunft die bei den Gegenprotesten gemachten Erfahrungen und geknüpften Kontakte zu nutzen und gemeinsam für eine andere Gesellschaft zu streiten und zu kämpfen.



Pegida in Duisburg. Kein Ende in Sicht?!

Pegida-NRW ist nach nun mehr fast anderthalb Jahren und über 60 „Abendspaziergängen“ aus Duisburg kaum noch wegzudenken. Es ist an dieser Stelle schwierig, eine verlässliche Prognose für die Zukunft zu treffen. Es gibt jedoch unterschiedliche Faktoren, die eine Fortführung dieses üblen montäglichen Rituals wahrscheinlich machen.

Für Pegida-NRW gab es eine Reihe negativer Erlebnisse, die zu einer Verringerung der Teilnehmenden hätte führen können, im besten Fall zur Aufgabe. Vielleicht haben ihnen diese Ereignisse geschadet, aber auf keinen Fall so sehr, dass es Auflösungserscheinungen gegeben hätte, vielmehr erweist sich das treue Grüppchen aus Patrioten als äußerst zäh.

Am 14.03.2015 mobilisierte Pegida-NRW möglicherweise noch unter dem Einfluss ihrer anfänglichen Selbstüberschätzung nach Wuppertal, wo die Salafisten Sven Lau, Pierre Vogel und Abu Dujana eine Demonstration angemeldet hatten. Großspurig plante Pegida-NRW eine Demonstration um die Salafisten herum und ließ dafür sogar den Spaziergang in Duisburg ausfallen. Erwartet hatte man 2000 Teilnehmende, gekommen war jedoch nur ein Bruchteil dessen. Nach Flaschen- und Böllerwürfen wurde die Kundgebung von der Polizei gestoppt und schließlich vorzeitig abgebrochen, was in Krawallen endete. Obwohl es Pegida-NRW offenbar nicht geschafft hatte, eine große Zahl der eigenen Leute nach Wuppertal zu mobilisieren, lief Pegida in Duisburg unbeindruckt weiter.

Das Orga-Team erweist sich insgesamt als zäh und konstant. Zum Sommer hin sank die Anzahl der Teilnehmenden in Duisburg immer weiter und einzige 'Höhepunkte' für Duisburger Pegida-Aktivist*innen stellten die Reisen zu den großen „Spaziergängen“ in Dresden dar. So auch am 06.04.2016, als Marco Carta-Probach, als Vertreter des NRW-Ablegers von den angeblich schrecklichen Zuständen in westdeutschen



Großstädten schwadronieren durfte. Kurz darauf trat er sang- und klanglos zurück, nachdem sich schon zuvor einige andere Schlüsselpersonen, wie Sebastian Nobile aus dem Orga-Team verabschiedet hatten und für kurze Zeit stand sogar das gesamte Projekt Pegida-NRW auf der Kippe. Leider konnte sich auch über diese Durststrecke doch ein sehr zähes und anscheinend konstantes Orga-Team bilden, das es bis heute gibt. Was folgte, war ein Sommerloch mit einer stetig sinkenden Anzahl von Teilnehmenden von am Ende nur noch 30-50 Teilnehmenden. Ein Ausgab es trotzdem nicht. Ein weiterer negativer Höhepunkt des rechten Lagers war der Jahrestag des Hogesa-Aufmarschs von 2014.

Am 25.10.2015 rief Dominik Roeseler erneut zu einer Demonstration nach Köln, anlässlich des Jahrestags des ein Jahr zuvor stattgefundenen Aufmarschs, der damals in schweren Ausschreitungen endete. Waren es 2014 noch 5000 Hooligans, kamen 2015 'nur noch' 1000 und ein massives Polizeiaufgebot zeigte diesmal von Anfang an konsequent Präsenz. Die Ordnersuche zog sich in die Länge, politische Reden und Gesänge konnten die Nazis nicht begeistern und so löste sich die Veranstaltung sehr schnell und unspektakulär auf.

Als Folge dieses Flops erfuhr Pegida in Duisburg allerdings einen enormen Zulauf, da diese Demonstration in Köln als attraktive Alternative beschrieben wurde. Viele Hooligans, die sich der "Hogesa-Bewegung" zugehörig fühlen, folgten diesem Aufruf. Bei dem darauffolgenden „Abendspaziergang“ lag die Anzahl der Teilnehmenden bei ca. 250. Die zahlreichen Hogesa-Nazis, die sich stolz mit ihrem Banner präsentierten, wurden von anderen Demonstrierenden und den Redner*innen auf der Bühne frenetisch begrüßt, als sie geschlossen in einem Mob von ca. 40 Personen durch den Bahnhof zu den anderen Demonstrierenden stießen. Der Flop in Köln führte zu einem Aufwind bei Pegida in Duisburg, der ihnen über die Durststrecke nach dem Sommerloch hinweg half.

Am 09.01.2016 veranstaltete Pegida-NRW unter dem Motto "Pegida schützt" eine Demonstration in Köln als Reaktion auf die Ereignisse am Silvester rund um den Kölner Hauptbahnhof. Dem Aufruf folgten etwa 1700 Menschen. Die Demonstration wurde bereits nach wenigen hundert Metern abgebrochen, da die Teilnehmenden, die hauptsächlich dem Hogesa-Spektrum zuzuordnen waren, Flaschen und Böller auf die eingesetzten Polizist*innen warfen. Pegida-NRW schaffte es also anders als 2015 in Wuppertal, eine große Anzahl an Rassist*innen und rechte Hooligans zu mobilisieren. Dies verdeutlicht einmal mehr die guten Verbindungen zwischen Pegida-NRW und Hogesa sowie deren enorme Bedeutung für den Pegida-Ableger in Duisburg. Außerdem zeigt es deutlich, wie rassistisch aufgeladen die Diskussion um die Vorfälle am Kölner

Hauptbahnhof geführt wurde. Aufgrund der Ausschreitungen und dem Abbruch der Demonstration war diese zahlenmäßig größte Demonstration von Pegida-NRW nach Köln trotzdem kein reiner Erfolg. Im Nachgang versuchte Pegida-NRW für die Ausschreitungen mit der Polizei einen Grund zu konstruieren: Ein Journalist hätte den ersten Böller geworfen. Dies konnte zwar widerlegt werden, was die Teilnehmenden von Pegida aber wenig interessierte.

Am 24.06.2016 gab Pegida-NRW bekannt, dass man die kommenden beiden Montage eine "kurze Sommerpause" einlegen werde, um sich danach "mit einem Kracher" zurückzumelden.

Klar ist, dass es sich bei Pegida-NRW um ein gefestigtes Orga-Team handelt, das seit mittlerweile fast einem Jahr Strukturen geschaffen hat, die den allmorgentlichen Spaziergang ermöglichen und dass es ein zähes Grüppchen selbsternannter Patriot*innen gibt, die den Aufrufen Woche für Woche verlässlich folgt. Gescheiterte Großdemonstrationen in Wuppertal und Köln führten nicht zu einer Demotivation der Teilnehmenden oder zu Streitigkeiten innerhalb des Orga-Teams in Duisburg, sondern können sogar als "Ersatzevents" betrachtet werden, die zum Teil sogar zu einem kurzfristigen Anstieg der Anzahl der Teilnehmenden führten.

Die Strukturen für weitere Pegida-Veranstaltungen sind also gefestigt. Das Potential an Teilnehmenden und die anfangs genannten Faktoren, die Duisburg besonders attraktiv machen, sind ebenfalls vorhanden. Das Weitermarschieren ist demnach – auch wenn wir keine hellseherischen Fähigkeiten besitzen, die uns valide Aussagen über die Zukunft ermöglichen – wahrscheinlich.



